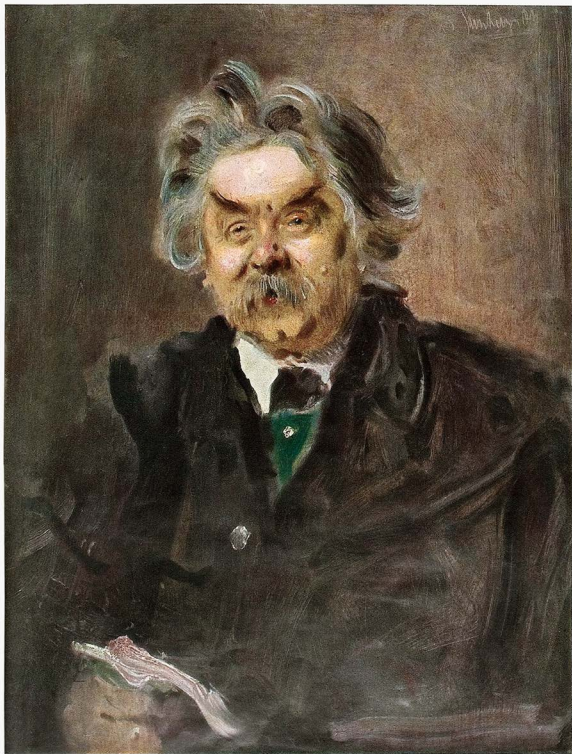


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1931 / NR. 33



Portrait Bildhauer Braul

Leo Samherner

DER GOTTESLÄSTERER

VON A. M. FREY

Sehen Sie den schweren, älteren Herrn dort? Es fällt Ihnen auf, daß er in einem etwas schleppenden Gang geht — so, als kämpfte er sich durch unsichtbare Widerwärtigkeiten hindurch. Jetzt kommt er näher, beachten Sie den verbissenen Ausdruck seines Gesichtes, er preßt die Lippen schmal, man ist überzeugt, daß er hinter den Lippen die Zähne zusammenbeißt.

Sie wundern sich, daß ich ihn begrüßt habe? Ja, ich kenne ihn flüchtig, ich habe ihn einmal kennengelernt auf einer Gartenbank. Er sah mit derselben Miene dort — immer mit dieser Miene, als müsse er etwas in sich zurückhalten, was heraus will. Er ist ein zur Ruhe gesetzter

Versicherungsbeamter, er hat eine kleine Pension, er ist nicht viel über 60 Jahre alt und ist Witwer seit etwa einem Jahr.

Das Schleppende, die unsichtbaren Genüchte an seinen Beinen und das Gebremste, das Zugengellete seines Mundes hängt mit dem Schicksal zusammen, das ihn zum Witwer gemacht hat. Es hängt auch damit zusammen, daß er vor einigen Monaten wegen Gotteslästerung verurteilt worden ist und daß man ihm Bewährungsfrist gegeben hat.

Bewährungsfrist ist eine gut gemeinte, menschenfreundliche Einrichtung, die aber offenbar nicht verhindern kann, daß sie einen Menschen verstockt macht, Schloß und Riegel vor

einen Menschen legt, weil er sonst in Gefahr ist, Dinge zu sagen, die ihn die heilsamen Auswirkungen einer gut überstandenen Frist zerstören.

Die sogenannte Gotteslästerung, die er begangen haben soll, hat sich in der Weise zugetragen, daß er bald nach dem Tod seiner Frau in einer Weinwirtschaft mit einem Geistlichen ins Gespräch kam. Dem geistlichen Herrn war, wie er später ausagte, das hilflose, verzweifelte Umlerschauen des Mannes, das von einem steinernen Brüten auf Augenblicke abgelöst wurde, aufgefallen. Er habe den am selben Tische Essenden, der seinen Wein unberührt ließ, angesprochen und ihn gefragt, ob



Quail d'Orsay

Wilh. Thöny-Graz

er sich unwohl fühle, ob man helfen könne. Zuerst habe der Mann wie durch eine Wand geschaut, als höre er nach draußen in die Ferne, dann habe er den Kopf geschüttelt und nein gesagt und habe plötzlich ganz unmerklich hinzugefügt, er heiße Leonhart. „Mit dem Vornamen oder dem Nachnamen?“ habe er, der Geistliche, freundlich scherzend gefragt, nur um das Gespräch in Gang zu bringen. Aber jener habe wieder nur den Kopf geschüttelt und sei stumm geblieben — bis er auf einmal aufgeschaut und geäußert habe: „Alte, Sie sind Seeliger, das ist ja recht, Sie kommen doch eigentlich wie gerufen, wie entsetzt, von wem wohl entsetzt?“ In dem Ton sei etwas wie Hohn gelegen, der ihn, den Geistlichen, abgeschreckt habe, er habe aber doch, da die unglückliche Verfassung des anderen deutlich zu sein schien, weitergesprochen. Endlich habe Leonhart, der so mit dem Familiennamen heißt, auf eine neue Frage reagiert: „Ja, ich habe einen Kummer, habe allerdings einen gewaltigen Kummer, aber mein Kummer, Herr Pfarrer, wird auch der Ihre sein, wenn Sie nur ehelich sein wollen, wenn Sie darauf verzichten, falsch herumzu-
deuten!“ — Jetzt hätte er, der Geistliche, die Unterhaltung eigentlich gern abgebrochen wegen des aggressiven, ironischen Tones, aber nun habe der andere nicht mehr locker gelassen, er habe beinahe geschrien: „Doch können Sie mir, Abgeandter, vielleicht sagen, wie das mit Gott steht, wo Gott wohnt? Wohnt er gut, hat er ein angenehmes Leben und hat er die Wesen neben sich, die er braucht, mit denen er zusammen sein will?“ Er, der Geistliche, habe ihm darauf gesagt, so gehe es nicht, auf solchen Spott gegen den Allerhöchsten könne und dürfe er nicht antworten, aber gerne sei er bereit, in ruhiger und sachlicher Weise mit ihm, dem Leonhart, durchzusprechen, was ihn bedrücke. „Nicht bedrückt“, habe jener geschrien, „dass man nichts weiß, aber daß man so vieles spürt. Durchzusprechen, wie Sie das ausdrücken, mein lieber Herr, ist da eigentlich gar nichts. Ich habe etwas entdeckt, und das will ich nur bestätigt haben, am liebsten von einem aus Ihrem Kreis. Ich habe entdeckt, weil ich's im Innersten verspürt habe, daß es Gott gar nicht gibt. Es gibt Gott deshalb nicht, weil er der Eatan selber ist. Oder meinetwegen halten Sie daran fest: es gibt einen Gott, diesen Dreieinigen da, aber dann ist es so, daß kein Wesen teuflischer sein kann als Gott selbst.“ — Der Geistliche habe ihm diese Beschimpfungen verwiesen, aber Leonhart habe daraufhin nur lauter geschrien: „Ihr verkündet dummes Zeug von der Kanzel herab, aber ihr seid nicht so dumm, daß ihr nicht wüßtet, ihr redet Falsches. Ihr wißt schon, daß ihr sagen müßtet: der gute Gott ist ein böser Teufel — falls er überhaupt ist, denn nur so ist er aufrecht zu halten. Eine böseartige, häßliche, unsagbare Gewalt ist er. Unsagbar — ja, mit dem Wort hantiert ihr gern. Aber hinter seine Unsagbarkeit verchanzt er sich nur, um Eschlimmes zu tun.“ Der Mann habe plötzlich wie ein Wasserfall geredet, er sei von seinem Stuhl aufgestanden und habe ins Lokal hinein-
gebrüllt. Es seien etwa dreißig Gäste zugegen gewesen, die sämtlich voll Empörung den Vor-



Mädchen

B. von Korff

gang verfolgt hätten. Er, der Geistliche, habe bezahlet, seinen Hut genommen und sei gegangen.

Die Anzeige gegen Leonhart ging vom Wirt aus, der sein Votol durch ihn brüdwelt glaubte. Der Geistliche als Hauptzeuge hat in der Verhandlung das ausgesagt, was ich eben erzählt habe. Leonhart ist vom Sachverständigen für voll verantwortlich erklärt worden; er selbst hat auch betont, daß er sich verantwortlich fühlt für das, was er sagt. Was er gesagt habe, seien so seine Ansichten, er halte fest an ihnen. Der Vorsitzende hat ihn gefragt, wie er zu diesen Ansichten komme. Das sei seine Sache, hat Leonhart geantwortet, er habe seine Lebenserfahrungen gemacht, und es hänge vor allem mit dem Tod seiner Frau zusammen. Einzel-

heiten zu berichten, lehnte er hartnäckig ab. Er wurde verurteilt und bekam Etosauschub zugesellt. Man versuche mühe mit ihm, weil er ein alter und offensichtlich kein glücklicher Mensch war.

Als ich ihn traf auf der Bank im Park und mich zu ihm setzte, grüßte ich ihn. Er grüßte zuerst nicht zurück, dann sah er mich an und dann grüßte er. Ich bemerkte, wie sich etwas in seinem Gesicht entspannte, die ganze Gestalt lockerte sich etwas — ja, ich hatte den Eindruck, daß er sich wohler fühle, sei ich neben ihm saß. Das sind die altherkömmten Sympathieströme, die nicht anders wie die der Antipathie zwischen uns Menschen hin und her gehen.

Wir redeten bald vom Wetter und vom Gras, das vor unseren Augen gemäht wurde, aber Gras und Wetter waren nur Vorwand dafür, die Etinnen gegeneinander auszutauschen. Ein paar Kinder kamen vorbei, sehr klein — so klein, daß wir uns wunderten, sie ohne Begleitung zu sehen. „Haben Sie auch Kinder?“ fragte er. „Nein“, sagte ich. „Ich auch nicht“, sagte er, „aber eine Frau haben Sie?“ „Nein“, entgegnete ich. „Ich auch nicht“, sagte er, „aber ich hab' mal eine gehabt. Wie sie tot war — um die Lote mir zu ersetzen, haben sie mich dann ins Gefängnis strecken wollen.“

Wie dies zusammenhing, war nicht ohne weiteres zu verstehen. Ich teilte ihm das mit, er nicht dazu, er lächelte sogar flüchtig, er wurde aufgeschlossener und schließlich begann er eine kleine Erzählung.

„Ich glaube noch weniger als an Gott an den Teufel“, begann er. „Ich halte es für einen plumpen Trid, ein Wesen zu erfinden, denn man alles Üble aufzuhängen will, nur damit Gott rein dastehen kann. Wenn es einen Teufel gibt, so ist es Gott selber. Ja — das habe ich schon einmal gesagt, öffentlich, und dann haben sie mich einsperren wollen. Aber Sie — nein, Sie laufen nicht zum Staatsanwalt, wenn ich endlich wieder einmal über diese Sache rede. Gott, der so hingestellt wird oder so tut, als sei er die gute Kraft, ist bestenfalls die gute und schlechte Kraft gleichzeitig. Ich empfinde immer wieder, wenn das Ehrgefühl den Menschen schlägt, daß



Liegende

R. Hengstenberg

Gott dazu greift. Denn das hält nicht Etich, zu sagen: Gott will dich prüfen. Es gibt so sinnlose, perfide Zwischensfälle im Dasein, und es gibt sie so hundertweise, daß du mit der göttlichen Absicht oder Prüfungen nichts erklärt ist. Lassen Sie mich kurz ein Beispiel geben, mein Beispiel. Meine Frau war 49, als sie gestorben ist, ich bin 64; hätte sie nicht gut noch zehn Jahre leben können? Ich habe niemanden mehr, eine Tochter habe ich gehabt, die ist 1918 im Kriegszugartett draufgegangen. Meine Frau hat die letzten zwanzig Jahre immer schon ein wenig mit dem Herzen zu tun gehabt, nicht schlimm, aber dann hat sie's eines Tages änger gepackt. Der Arzt hat größte Ehemung, Bewegungsfähigkeit und vor allem eine ruhige Umgebung verordnet. Ruhig war's ja bei uns, wer hält denn stören sollen. Ich selber hab' sie gepflegt. Ich hab' es gern getan, ich hab' sie geliebt. Ich

Meine dunklen Hände

Meine dunklen Hände halten
dein Gesicht wie eine Blume:
über dunklem Nelly entsalten
Schlafen sich zum Helligtume.

Meiner Hände schwerer Bogen
schweift um deine leichte Helle:
dämmeriges Band, gezogen
über die beglängte Etelle.

Träum' ich, daß ich schwebend schreite,
meinen Händen hingegeben,
sorgsam, daß mir nichts entgleite
von dem eingefang'nen Leben?

Willi Gulling

war auch nicht ungeeignet, die Frau und der Arzt haben mich belobt. Um eine Pflegerin bezahlen zu können, dazu sind wir ja nicht reich genug gewesen.

Aber es ging ja ganz gut so, es ging schon besser, der Arzt hat versichert, es besteht alle Hoffnung, daß die Kranke durchkommt. Ich war glücklich, ich war auch glücklich darüber, daß ich meine Eache recht gemacht habe. Sie sehen, ich bin ein ziemlich großer und etwas schwerer Mensch, besondere Mühe habe ich mir geben müssen, leise zu hantieren in der Wohnung und leise aufzutreten. Am Abend des fünften Tages konnte ich nach einem Ausgang — ja, Poiseback hab' ich eingeholt — auf Lebenspfaden in ihr Zimmer und an ihr Bett. Ich hab' ja nicht gewußt, daß sie schläft, vielleicht zum erstenmal wieder richtig entspannt ist, um die Zeit schlief sie sonst nie — und sie weiß nicht,



Christus am Ölberg

(Galerie J. B. Neumann, Berlin-Neuyork)

Oskar Kokoschka

sie hat nicht gehört, daß ich heringekommen bin, aber plötzlich vernimmt sie doch ein ganz verstocktes Geräusch, reißt die Augen auf und — so denkt ich, muß es gewesen sein — sieht eine Kiefengehals im Halbdunkel dicht vor ihrem Lager. Ein tödlicher Schreck hat sie aufschrecken gemacht, und sie hat sich hochgeworfen.

Ein tödlicher Schreck — das ist widerlich zu verstehen. Aus war es mit ihr.

Ja — und jetzt frage ich: was tut Gott in solch einem Augenblick? Er geißt. Da ist doch etwas Komisches vorgefallen. Wäre ich weniger rücksichtsvoll gewesen, hätte ich sie weniger schonend behandelt, so hätte ich die Frau nicht getötet. Meine Partheit — ja, so muß man sagen — ist zur Tötung mißbraucht worden. Oder soll man vielleicht den Arzt verantwortlich machen, weil der gesagt hat, die Umgebung der Kranken soll möglichst leise sein?

Nein, Gott hat damals geißelt, Gott hat sich einen guten Tag gemacht. Ach, mein Fall ist ja nur ein Beispiel, an solchen Fällen wie diesem ist kein Mangel. Sinnlose Sache. Aber doch so gewollt, oder nicht? Soll Gott vielleicht bedauernd die hehren Schultern zucken? Das wäre ja noch ärger. Es bleibt ihm gar nichts anderes übrig als zu geigen.“

Er stand auf, er schloß ab: „Und dafür, weil ich das weiß, haben sie mich einsperren wollen. Ich darf nicht sagen, was ich weiß. Ihnen hab' ich's gesagt. Aber im übrigen ist mir das Maul zugebunden.“

Er gab mir die Hand, er ging davon mit seinen schleppenden, behinderten Gang und mit einem Gesicht, das bereits wieder das Zugelämmte hatte.

Kleiner Lebensüberdruß

Theodor Riegler

Was ist ein Baum? Wie riecht im Dorf der Mist?
Ich weiß es nicht, ich bin ein Angestellter
Und werde täglich 24 Stunden älter.
Ich weiß nicht, wie das ist...

Die gleichen Türen gehen auf und zu.
Drei Dezimeter neben mir die Ehre.
Wenn das nur einmal anders wäre...
Wer bist denn du?

Ein Kopf, der täglich auf denselben Schultern sitzt!
(Im Wald bewegt ein ferner Wind die Blätter)
Was weiß ich hier vom Wetter?
Ich weiß nur das: ein Bleistift wird geipst...

Es gibt im Wald so schöne dunkle Leiche.
Hier hat das Leben einen steifen Kraken,
Hier hört man die bekannten Türen schlagen,
Hier macht man jeden Tag das gleiche...

Wie nett es wäre, einmal aufzuwachen
Als Knecht zum Beispiel und man riecht nach Heu...
Das wäre einmal wirklich neu.
So aber kann man nichts dagegen machen...



Der Irrenarzt

G. Rabinovitch

Plato

Platos „Liebe“ erschien dieser Tage in einer neuen Ausgabe.

Der Verlag stattete den Band kostbar aus. Deswegen fand ihn Heribert zum Geschenk geeignet.

Das Mädchen rief am nächsten Morgen an.

„Ihre Geschenk, das Buch habe ich gelesen.“

„Plato? Hat er Ihnen gefallen?“

„Ganz nett“, meinte das Mädchen, „nur etwas unmodern in der Auffassung.“

J. H. R.

Eine wunderliche Geschichte

Es war am Sonntag, um zwölf Uhr mittags. Frau Minna saß in ihrem Schrebergarten und stillte ihren Jüngsten.

Dies sah ein Nachbar. Und dieser Nachbar war unglücklicherweise ein geisteskranker Mann. Daher ging er zur Gendarmerei und zeigte den Verfall an.

Frau Minna mußte zehn Schilling Geldstrafe zahlen. Wegen Verletzung der Sonntagsruhe. Denn an Sonntagen darf in Österreich nur bis acht Uhr morgens Milch ausgehänkt werden.

Am nächsten Sonntag wiederholte sich das Spiel. Denn Frau Minna war eine gute Mutter und wollte ihren Säugling nicht verhungern lassen. Nur kostete die Geschichte diesmal schon zwanzig Schilling. Der Wiederholungsfall bedeutet eben eine Eskalation.

Die bedauernswerte Mutter war verzweifelt und wandte sich in ihrem Gelempen an den gestrenghen Richter: „Ich bin eine arme Frau! Ich kann mir so hohe Geldstrafen nicht leisten! Aber meinen Kind — nicht wahr — muß ich doch zu trinken geben!“

Da fühlte der Richter Mitleid in seinem



Ferienliebe

„Weißt du, Lisa, ein Mann, der im Lateinischen einen ‚Zweiter‘ bekommen hat, kann sich eben so manches erlauben!“

Erzelen und sagte: „Ich will Ihnen — offiziell natürlich — einen Rat geben, gute Frau. Besorgen Sie sich eine Kaffeekapselmaschine, dann sind Sie berechtigt, auch am Sonntag bis Mitternacht Milch auszu-schänken!“

Frau Minna befolgte strahlend den guten Rat. Und ist nunmehr in der Ausübung ihrer Mutterpflichten durch kein Gesetz gehemmt.

Salpeter

Aus dem tiefen Bayern

Der Vetter aus Niederbayern ist zu Besuch in München und wir zeigen ihm die Stadt.

Am Marienplatz bleibt er stehen und betrachtet interessiert den Schuhmann, der dort den Verkehr regelt. Als ich zum Weitergehen

dränge, meint er: „Dös so i voll ns d'wart'n, bis' den Depp umg'fahr'n ham, weil er si gar a so faundamm in d' Mitt'n einpflanzt.“

Devotion

In unserer Archio ist Frau Wotruba als „ständige nichtkündbare Aushilfsreinigungsfrau“ angestellt.

Bei der alle Vierteljahr stattfindenden gründlichen Reinigung half Frau Wotruba immer ihr Mann, der dann stets von der Direktion eine kleine Privatbezahlung erhielt.

Als unser Direktor jüngst, vom Urlaub zurückgekehrt, zum erstenmale das Haus betrat, traf er auf der Stiege Frau Wotruba.

Es entwickelte sich nachstehendes Gespräch:

„Na, grüß Sie Gott, wie geht's? Haben Sie wieder schön Ordnung gemacht?“ Haben

„Ja wohl, Herr Hofrat.“

„Hat Ihnen Ihr Mann wieder geholfen?“

„Na, diesmal net, er laßt d' Hand küssen, er ist vor drei Wochen g'storben.“

F. R.

VILLA AM SEE

VON ERNST HOFERICHTER

Der milchfüßelblaue See bei Schweinebach lächelte, nein — lächelte, seigte und schmolte wie ein Zimmernädchen, das im Badezimmer geküßt wird.

Butterweien liefen gleich überdachten Mähd an den Strand — und noch tiefer als der See war die Stille, die sich vom Fahrkartenschalter durch die Badehütten wie ein gedundener Kranz fügen um die Ufer zog.

Wie sammelten oberbayerische Muscheln zum Besten armer Heidenkinder, meine Frau Braut öffnete ihren Busen und ließ an ihm den Sonnenuntergang abrubeln.

„Diese Villa ist wegen Krankheit spottbillig zu verkaufen...!“

— Bekannt stoppten wir zwischen Binsen-kraut.

„Du...? Das wollten wir doch immer schon...! Einen ruhenden Pol in des Weetends Flucht...!“

Es war Montag und der Bürgermeister gab Auskunft. Drei Zimmer, Küche, Bootshaus und Badehütte — alles zusammen etliche Tausender —

Nach drei Wochen war die Villa unser, und am Samstag mergen brachen wir zum ersten Wochende an den See auf.

Die Bauern arbeiteten auf den umliegenden Feldern und zogen Stacheln um ihre Äcker.

Die Stallmägde stellten Legebüsch für den Schweinefödel auf und in der Sonne glänzten tausendfach die Emailhüder „Vor dem Hunde wird gewarnt!“

Es mußte eine hagelbuche, verwilderte Gegend sein, die sich vor Hagermann, Landstreichen und Wäldern zu schüßen rüstete. Aber das wollten wir: Natur, derbe Eiten und das Brauen der Einjamkeit...

Der Vormittag verfließ mit der Bemalung des Hauses und der Hütten mit den sinnreichen Namen: „Eisla“, „Pog“ und „Tut ein Viertelhändchen“.

Während des Mittagessens kamen die ersten Vorortzüge an.

Die Verbindung war fabelhaft. Alle zehn Minuten rollten grönig Waggonen auf den See zu. Während unseres Mittagessens läutete es nach jedem Taunmbild. Ob wir Badebesen ver-leihen...?

Drei Buschen wollten den Kahn „Meeres-fülle“ zu leihen haben. Draußen im See ist die Firmungsbuhr in die Fluten gefallen.

„Bitte...“ sagte ich — und schloß die Boots-hütte auf.

Die „Meeresfülle“ war verschwunden. Mit Hilfe des Meerzuges entdeckte ich sie eine halbe Meile drüben als „Eisennbad“.

Und was ist nachher mit unserer Uhr...? Hätten E' halt besser acht geb'n auf Chana Papierhschiffel... Alwaß d's Schlammpeet...“



H. Eggendorfer

„Entschuldigen Sie, bitte“, sagte ich, „... aber wenn Sie baden, wo — —“

„Gahna Badhütten is ja vollgepöpselt wia a Telephonautomat mit Störung... Da kann ja kea Eau mehr eini!“

Richtig: ein Schwimmler gab in meiner Hütte „Nur ein Viertelstündchen“ Tanzunterricht.

Wir klopften. „Wer is denn scho wieder draussen?“

„Der Besitzer, mein Herr!“

„Geh ins Bett, platteter Hanswurscht!“

„Da mocht ich aber doch sehen, ob ich nicht — —“

„Wenn Gahna Alte mein Tanzkurs mitmacht, nachher derf's eini — aber sonst is zuadrah!“

Wir flüchteten ins Haus „Pag“ zurück. In der Küche nistete ein Ruderklub und unser Dienstmädchen mußte für elf Personen Zitronenlimonade drücken.

Meine Braut hatte nur mehr fünf Minuten bis zur nächsten Ohnmacht!

Ich trug sie ins Schlafzimmer. Vor unserm Spiegelschrank stand eine nackte, fremde Frau und ein Mann in Hofenträgern rieb ihren Rücken mit Calminal.

„Für zu!“ Meine Frau hat den Sonnen- und Wespentisch...!

Gehen Sie nicht ihre Blöße?...“ schrie das Mannsbild.

„Aber ich verbitte mir, daß mein Schlafzimmer — —!“ flüsterte ich.

... Ich erkläre diesen Raum als Rettungstation!... Wollen Sie Hautkrante auf die Straße werfen... Herr, ich belästige Sie mit Strofanzeige!“

„Aber meine Frau — ist auch krank!... Sie muß ins Bett!“

„Wer zuerst kommt, der schläft zuerst!... Und überhaupt, da sehen meine Augen zwei Betten... Bitte, Ihre Eheurkunde!“

„Ja, wie... wie wollen sehen noch... aber unsere Papiere sind noch nicht...“ entschuldigte ich die Cadlage.

„Aha, das auch noch... Meine Gemahlin

und ich nehmen somit öffentliches Argernis... Sie können gehen...“ Und wie gingen.

Zehntausend Reifegrannophone durchziepten See und Fluren.

Die Klare verlebten wir im Köcheit, das wegen Kreuzottergefahr weniger besucht war.

Am andern Morgen wurde der Vorstand des Verschönerungsvereins Schweinebach vorstellig. Unser Vernehmen habe die Vertretungsaussichten des Sees schwer geschädigt. Es werden bis zur Hochsaison noch weitere fünfzigtausend Wochenendgäste zum Bade erwartet.

Frühzeitig Markt in die Amentasse der Gemeindef...!

Am nächsten Wochenende traf Strofanzeige wegen Konkubinat ein.

Wir verteilten die Villa ungelesen an einen Berliner Strennfabrikanten zur Hälfte des sportbilligen Einkaufspreises. Der Mann kam, wohnte und erlebte ein Bredend.

Wir führen wieder jeden Samstag an den

See — und ohne Besitz war alles unser. Vor der Villa „Pag“ lasen wir mit Argureschlaß „Wegen Todesfall ist dieses Haus kostenlos abzugeben!“

Vor drei Tagen ist das Wasser dieses lachenden Sees bis auf den letzten Tropfen abhanden gekommen. Die mondäne Linie des Strandbades nimmt seitdem einen ungewohnten Aufschwung. Und jetzt lächeln die Wirtin und Kabinen —

Ein neuer Knigge

In der Untergrundbahn. Ein Mann stößt in dem überfüllten Wagen einen tiefen Seufzer aus:

„Die Menschen sind schrecklich. Sie besitzen nicht für einen Pfifferling Lebensart. Das ist nicht so wie früher.“ —

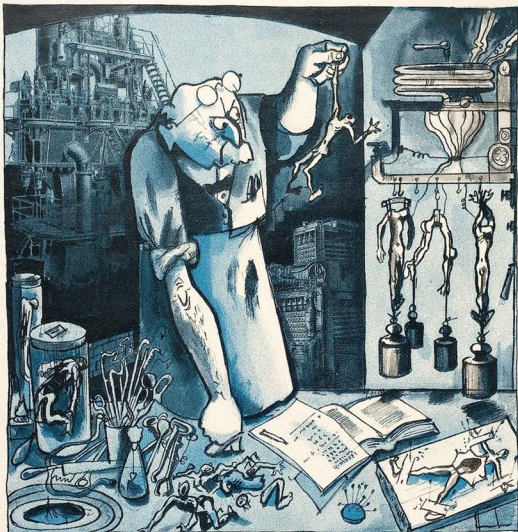
„Aber, lieber Herr, dieser junge Mann hat Ihnen doch eben seinen Platz abgetreten.“



J. Hegenbarth

Enttäuschung

„Weit und breit nischt, wat mein Argernis erregen könnte — und so wat heißt sich denn „Erholung!““



Fr. Heubner

Der Steuererfinder in seinem Laboratorium

„Stimmt, aber Sie sehen doch, daß meine Frau, die Schmerzen an den Beinen hat, noch immer steht.“ —

Signall

Doubletto

Eine Stimme im Fluß, unter der Brücke:
„Zu Hilfe! Hierher! Ich kann nicht schwimmen!“

Der Professor oben auf der Brücke:
„Ich kann auch nicht schwimmen, aber ich mache nicht so viel Aufhebens davon.“

Ein Ehemann, der die Untreue seiner Frau in Erfahrung gebracht hatte, betritt während ihr Beisein:

„Glende“, ruft er aus, „ich weiß alles!“
„Du übertriebst“, antwortet ruhig die Frau.
„Wann hat die Schlacht von Agincourt stattgefunden?“ S.-H.

Die Dame zu einem Bettler:
„Aber ich habe Ihnen doch gestern schon einen Groschen gegeben. Was haben Sie denn damit gemacht?“

Der Bettler: „Es war also so. Ich habe mir einen Wagen genommen, ich habe in den Champs Elysées zu Mittag gegessen, dann bin ich in der Oper gewesen und zum Schluß habe ich mich mit der schönen Dierco getroffen.“

Luxus

Mark Twain und die Sandwich-Insulaner

Als der große amerikanische Humorist Mark Twain in England seinen ersten Vortrag hielt, hatte er sich die Bezeichnung der Sandwich-Inseln zum Thema erwählt.

Im Bezug auf ihre Kleidung sei zu bemerken, sagte er mit seinen unverstehlichen Schmunzeln, daß die Weiber ein einziges laoses Gewand zu tragen pflegten, während den Männern meist ein Ländel, eine Brille oder ein sonstiger leichter Gegenstand genügte.

H. Alexander

Man plaudert über die Geldwirtschaft

„Ja, ja, die moderne Geldwirtschaft! Überall kracht's, überall bricht's zusammen, des Lump, des windige. Heut hab'n E' no zwanzigtausend Mark'n g'habt und morg'n hab'n E' no neunzehntausend. Warum? Weil der Kuro' g'fall'n is, waschtenga' E', weil der Bankjud', der Eschlaviner, tausend Mark'n vo Chancern Gnahaben g'schreib'n hat. Da geht er hi, so a Lump, so a ganz a g'wissener, haut sein neuen Kuro' in's Börsenblatt ein — kost' eham nur an Federstich und der ehtliche Bürgermann is abdroffelt, hat die Krall'n am Hals und varedet. Ja eham ja scho wusch, so an Dazi, so an ganz an ausgschamten, lacht ja nur dazua und reist zwanzig Kilo Äuftern. Heut steht der Hüntertupferling Gling'nem nur auf achtsiebzehne sagt er kalt, sterich zwö Milliard'n ei, und unseroona nogt am Hungertuch! Hünimbergettsatament noamei, hau' a Kalbschaf'n hera, Kal, sonst kinn' i in Wast! Überhaupt's Kuro', daß i net laht! Heut leg' i an Zehnder hi auf d' Bank, und bal i morg'n neunhundertneunundneunig Mark'n kriag', muas i scho dumm frag'n: Wer hat's denn nacha? Wo is denn blic'n, mei Markl? Hab' i's vielleicht abi bißen, vo mein Zehnder, wo is denn hienema, wo steck's denn, wer hat's denn, wo hat sie si denn vatretha, des Luoda? I woas, wor's hat, der Jud' hat's, mei Markl, der hat's ei g'schickt in sein Gehvot, laßt seiner Rebbela an Brillantring dazur, und i muas vareda.“

„Und bal E' nacha a Markl mehra kriag'n, auf der Bank?“

„Ja no, wei's Kapital arbeit', vatretha E', es tut arbeiten, das Kapital, es muas arbeiten. Wie a Eier muas arbeiten, des sell Kapital, ob's mag oder net, da steht scho der Jud' hint' dro, mit der Eschlavenerpfeifen und druck't d'ruf, daß' arbeit. Schind't drei Milliarden ausi, und haut mir a Markl hi.“

„Jetzt i sag' halt überhaupt's: A Kapital g'hört in an Coka eini, guat zuebunden, unter d' Matrasen zwösch die Sprungfedern mit Dacht befestigt, da halt' es sich jabelang und ist, wie ma so sagt, dem Zugriff des Bankjuden entzogen. Da steht kua Markl dro, wanns d' n' auf's zähgt, den Coka, da steht er da, der Jüder, mit an langen Ohrlies, und woas net, wie er am Kuro' was ausi schind't.“

„Jetzt wissen E' was? Mie hab'n no im Leibschl vo mirner Uegrosmatta selb' fimsigzwanzig Gulden g'funden. Oett hab' sie selb', hat Gulden für Gulden unter's Leder eing'schob'n. Des haas i

eine Kapitalanlage, eine sichere. Da sucht der Jud' net, und kua Bank so net sag'n, der Kuro' war' g'sunken. Hat a all'wei no an Silberwert vo zwö Mark' zwanzig und a Kravattenmadel g'habt. Und kua Pfennig weniger. Sehen E', in so an Leibschl, da arbeit' 's Kapital so stad für si hi, da werd net vui g'ret, und wann a Bank zusammenkracht, sagst 'Mi kamst! I hab's no heut', mei' Kravattenmadel, sechsachtzig Jahrl is in an Leibschl g'leg'n, des is sei a Zeit! Und heut' schangt's no wie neu aus, bald's es mit 'Bin' pukt.“

„Nacht hab'n E', Herr Nachbar, auch mich haben die Ereignisse der letzten Zeit, wie ma so sagt, veranlaßt, mein Kapital aus der Bank herauszugeben. Dertausend Mark' san kua Fehndreck! Hät' ihe scho post, der Bank, wann i's mit mein Kapital saniert hät'. Aber gega des Bankjuden kenn' i kua Erbarren. Her damit! hab' i g'sagt, oder i werd g'richtlich! Aufsäß'n auf'n Tisch, Mark' für Mark! I sag' Eham, da is er aber bleich werd'n, der Herr Bankdirektor, zusammen rissen hat's eham, wie an Gassfackl beim Stürzen. Was geht denn mit den sei Bank o? I hab' mei Geld, und guat ang'legt hab' i's a. Wissen E', in Guttaparcha ei g'wirdet, a Mottenpulver greißeln die Echin' mei, und in a Konservendüscheln eing'led't. Jesa die Büchsen no in d' Mauer von Albert eing'mauert, die Bruchstelle guat verschmiert, daß' nemad's find't, was kann denn da scho vui passier'n? I sag' Eham nur des: Net eher werd's g'sunden, mei' Kapital, als wie's ganze Haus abbrocha werd' samt an Albert. Und nacha kinn' i's in a Museum, mei' Kapital, unter an Glaskasten mit der Aufschrift: Geld aus dem Jahre neunzehnhundertundneunddreißig. Hat's guat zusammenhalten, sei Gerschel, werd'n d' Leut sag'n. Aber i mach Eham aufmerksam: A Guttaparcha rum gega die Feuchtheit, und a Mottenpulver gega die Papierwürmer!“

„Jawoi, und Hartgeld g'hört in an freisch'wäsch'nen Coka eini, wei' sonst's Silber leicht Greauspan ansetzt!“

A. Wisbeck

„Möge“ . . .

Ein Politiker besuchte und besichtigte dienstlich eine Eisenanstalt. Der Besucher wurde durch des Ironhans geführt.

Man zeigte ihm einen Kranken, der immerfort murmelte:

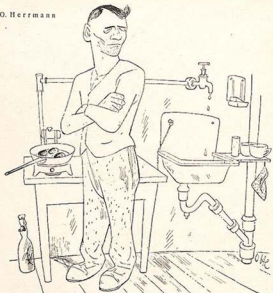
„Möge möge möge möge möge...“

„Der arme Mensch“, sagte der Besucher, „was ist denn los mit ihm?“

„Ja“, sagte der Arzt, „der ist mal Staatspräsident gewesen. Er hat fuchts“



Mahatma Gandhi



Froher Ausblick

„Wenn nu Bäcker und Fleischer dem Stillhalte-Konsortium beitreten, wäre ick doch wenigstens wieder mal for'n paar Tage meine Sorgen los!“

bar viele Kaden halten müssen, deren Sätze alle mit Möge anfangen: Möge unser stolzes Heer... Möge unser Heimatland... Möge der Herr im Himmel... Möge der Herr zweite Bürgermeister... Möge eine gütige Vorsehung... Das ist dem armen Menschen in den Kopf gestiegen, und jetzt kann er nur noch „Möge möge“ sagen.“

„Geanewoll“, sagte der Politiker. „Möge der arme Mensch bald von seinem Leiden erlöst werden!“ K. M.

Ueber den Sport

VON JEAN GIRAUDOUX

Es gibt Epidemien aller Art; die Liebe zum Sport ist eine Gesundheits-epidemie.

Zähle die Anzahl der in Frankreich nachts geöffneten Fenster und du wirst die seiner Sportsleute haben.

Ein kleines Rätsel: wer fängt das Pferd wieder ein und kommt nicht außer Atem? Wer überschreitet Berge und fällt nicht in einen Abgrund? Wer durchquert Flüsse und ertrinkt nicht?

In Frankreich ist es ein böser Geist... In Schweden ist es ein Schwede.

Nur die Meisterinnen im Sport haben noch Furcht vor dem Manne, selbst wenn er schwächlich ist.

Ausgestreckte Athleten: der Sport hat unserer bewegten Zeit wenigstens die antike Ruhe wiedergebracht.

Die französischen Senatoren beschäftigten sich nur einmal mit Sport, nämlich um den famosen Beschluß zu fassen:

Autobusse, Wagen, Pferde, Zeitungsverkäufer haben sich beim Senat nur im Schicht zu bewegen.

Gedanken ebenfalls.

Die Skandinavier haben ein Mittel gefunden, um die Temperatur in ihrem Lande zu erhöhen: den Sport.

(Übertragung von Käthe Mintz)

TRADITION

O vergilbtes Dokument, worauf noch dein Vater sich als Hofrat unterzeichnet! — Heh es pietätvoll als Reliquie auf, weil vom Hofrat senf nichts weiter blieb.

Auch den Leutnantenrock vom Großpapa, konservier ihn, schütz ihn gegen Motten! denn bei die ist heil'ge Überlieferung da, und die andern sind Plebejer-Rotten.

Wenn du Sonntag früh den Scheitel ziehst, lebt des Ahnen Geist in deiner Brust. Wenn du daraufhin den Leutnantenrock ziehst, ist die manchmal, daß du weinen mußt.

Ach, es ist nicht mehr wie ehemals, da man feinsten Standes und gehrt war. Nichts als Sorgen hat man auf dem Hals... Ob der Weltkrieg doch vielleicht verkehrt war? —

Keinen Kaiser hat man mehr, um Bartrecht nachzuahmen. Keine Oeden kriegt man in der Republik, keine Rangeshöhung durch bei Hof beliebte Damen, dafür kriegt man den Proleten-Dunstkreis dick.

Denn die Kets — was nehen sie sich raus! Nicht nur, daß sie streifen um den Arbeitslohn, nein, man wohnt mit ihnen in denselben Haus! — Und wo bleibt denn da die Tradition!

Walther C. F. Lierke

H. Marxen



Mistön

„Wie klein fühlt sich doch der Mensch angesichts der Natur — und det is nu mal peinlich!“

Die „Jugend“ lacht:

J. Gels

Die Wiener Merkurbank, das österreichische Schwesterunternehmen der Danabank, hatte die Schalter geschlossen.

Des freute sich der Kaufmann Sobelsohn. Denn, wenn ihn seine zahlreichen Gläubiger jetzt bedrängten, dann sagte er einfach mit bedauernden Achselzucken: „Ich kann leider momentan nicht zahlen, denn mein ganzes Geld liegt in der Merkurbank!“ Worauf man ihn selbstverständlich in Ruhe ließ.

Eines Tages aber geschah es, daß die Merkurbank ihre Schalter wieder öffnete. Da rief der Kaufmann Sobelsohn verzweifelt: „Schrecklich! Entsetzlich!! Schö wieder a Ausceid' weniger!“

Der Seidenermeister Gloderer ist, seitdem er den Hauptteller gemacht hat, sehr vornehm geworden. Er geht nicht nur sehr nobel gekleidet, sondern ist auch besetzt, seine bislang etwas unruhige Ausdrucksweise radikal zu verfeinern.

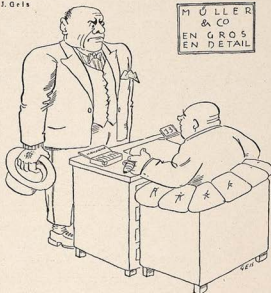
Natürlich, in den Tagen der Katastrophenhilfe, rief ein Bekannter auf der Straße dem neuen Kreis zu: „Was sagens zu dem Hitz, Herr Gloderer?“

„Schrecklich ist die Hitz“, erwiderte der vornehme Seidener, „i teampäciet' scho wie a Nos!“

Beim Jauner in Nisch sitzen zwei Librettisten und — was machen zwei Librettisten gewöhnlich? — sie schimpfen über einen dritten.

Da kommt Kollege Nr. 4 über die Esplanade gewandert.

„Direkt! Der hat m'r noch gefehlt!“ mokiert sich der erste Operettenschriftsteller, „das is auch so a überheblicher Patcon, dem fremde Poeten gar nicht gut genug sind!“ S p t.



Der Nachweis

„Halten Sie sich für fähig, unsere Außenstände einzutreiben?“ „Jawohl, Herr Müller, ich bin ja schon sechsmal wegen Körperverletzung vorbestraft.“

VOM GESCHMACK

VON
WILLEM VAN VLOTEN

Geheftet 4 Mark / Ganzleinenband 5 Mark

Eine entzückende und kluge ästhetische Abhandlung. Jeder einzelne wird das Buch mit Gewinn aus der Hand legen: hier hat er ein Vademekum gefunden, durch das er über alle Menschen hinweg zur persönlichen Eigenart finden wird.

Die Filmwoche, Berlin

Es ist eine überaus kluge und ernste Arbeit eines Mannes, der erfahrt hat, daß die erste Forderung auf allen Gebieten des modernen Lebens heißen sollte: „Geschmack haben“.

Nürnberger Zeitung

DELPHIN-VERLAG / MÜNCHEN



Trinkt Fachinger. In Volksliedern liegt ein wunderbarer Zauber, den Kunstpoeten oft vergeblich nachzuahmen versuchen. — Ähnlich ist es mit den rein natürlichen Mineralwässern, denn auch diese besitzen jene geheimnisvollen, unersetzbaren sympathischen Naturkräfte, die durch nichts zu ersetzen sind. „Staatl. Fachinger“ ist daher für Gesunde und Kranke ein Heilwasser von unschätzbarem Wert.

INGENIEUR
SCHULE
MASCHINENBAU • ELEKTRO-
TECHNIK • AUTOMOBIL UND
FLUGZEUGBAU • PAPIERTECHNIK
PROSPEKT ANFORDERN
WEIMAR

Das Rezept

Ein berühmter Arzt traf mit seiner geliebten, aber wohlhabenden Patientin auf der Straße zusammen. Sie stürzte auf ihn zu: „Heer Doktor, schauen Sie doch nur mal schnell meinen Hals nach, ich habe plötzlich starke Schmerzen.“ ... „Selbstverständlich, gern, gnädige Frau — treten Sie nur hier ein wenig in diese Hausnische — so, und nun Augen zu — ruhig — Mund auf, so — so — Junge weit heraus — so —“

Und damit verschwand er im Haus, eine sendebare Telefunken zurücklassend. Er hatte diese Patientin für immer verloren.

Wer wird meinen Vogel Wasser geben, Wenn die Feuchtigkeit des Hims verdunstet? Ach, sein Junglein bleibt am Baumen leben, Weil der Sonnenhitze im Verwehen brummt! Das Gefäß springt im Überfließen! Jede Schraube wackelt in der Mutter! Und der Schatz der Formen und der Grübchen Meiner Näschchen schmilzt dahin wie Butter! Morgen sind wir dier, wie Heu und Kirscht, Oder trümmen, wie eine — Laugenbeere: Ach, warum erscheint die Fasertrache nicht, Daß sie unter Douerschlaf uns sehe??

Bundstage

VON BEDA HAFEN

Zehn Propeller fühlen Tierspähre Langt sie, ohne ihre Haut zu kleiden! — Wie! vielleicht Akabindranath Tagore Bei der Höhe doch den Bart sich schneiden?! Nächstlich schmachten meine Schwiegereltern Enggepfe in einem Frigidaire, Auch wir beide suchen einen kälteren Raum zur Dämpfung unfer Atmosphäre! Hängen wollen wir auf Wochen trägt An den Masten der Eiseren Bäume, Daß er beide auf Polaris lege. — Wenn der Wackelohr nur fertig würd!!

BiOX-ULTRA^{DIE} ZAHNPASTA

der Zahnbürste, macht die Zähne blendend weiß, beseitigt Mundgeruch, BiOX-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsam. Gegen leichte Zähne **BiOX-Mundwasser**

Bei DURST und HITZE

in allen Apotheken und Drogerien

Dr. Sandow's Fruchtsalz
erfrischend, beruhigend
Große Packg. Mk. 2.50, kleine Packg. Mk. 1.70

Ich habe keine Zeit krank zu sein!

so hört man oft geschäftige Menschen sagen, denen man auf den ersten Blick ansieht, daß sie stark leidend sind. — Vielleicht haben auch Sie schon so gesagt, wenn Sie trotz Unwohlsein, Fieberföhlen und trotz deutlich spürbarer Erkrankung Ihrem Beruf nachgingen. Der Kampf um das tägliche Brod erfordert ja auch ein Immer-auf-dem-Posten sein! Und trotzdem ist das

ein Verbrechen an Ihrem Körper!

denn gerade bei Erkrankungen ist schnelle Hilfe — doppelte Hilfe! Man hat ja auch gar nicht nötig, ein Leiden unbekämpft zu lassen, wenn man seinen beruflichen Pflichten im Büro, im Amt, in der Fabrik und auf der Reise nachgeht, denn die, durch ihre Güte weitbekannt gewordenen **Philippsburger Herbaria-Kräuterheilmittel** gibt es jetzt in praktischen wohlproportionierten Verbrauchformen, die es jedermann mühelos gestatten, eine wirksame Kur auch während seiner beruflichen Tätigkeit durchzuführen! Wir empfehlen zu diesem Zweck:

Philippsburger Herbaria-Kräuter-Tabletten. Aus pulverisierter Herbaria-Kräuter-Mischung hergestellte, wirksame, kleine Tabletten. Man kann diese Tabletten unauffällig überall einnehmen. Ihre Wirkung ist ausgezeichnet! Kein beruflich-beanspruchter Kranker sollte ohne sie sein. Die Packung mit 100 Tabletten kostet nur ... **Sm. 5.—**

Philippsburger Herbaria-Kräuter-Kapseln. Eine vielgelobte neue Kräuterheilmittel-Verbrechungsform! Kleine, leicht einzunehmende Obolatenkapseln sind mit pulverisierter Herbaria-Kräuter-Mischung gefüllt und können mühelos von jedermann geschluckt werden. Die Kapseln verhindern die Absorption eines etwaigen unangenehmen Beigeschmacks der Kräuter. Viele Dankschreiben zeugen für die gute Wirksamkeit dieser Herbaria-Kräuter-Kapseln. Besonders praktisch zur Durchführung einer Kräuterkur ohne Berufsstörung.

Kleine Packung RM. 5.—, Doppelpackung RM. 5.—
Herbaria-Kräuter-Tabletten u. Herbaria-Kräuter-Kapseln sind in nachfolgend vermerkten Nummern gegen die ebenfalls verzeichneten Krankheitsgebiete erhältlich

Nr.	Anzuwenden bei:	Nr.	Anzuwenden bei:
3	Appetitlosigkeit	40	Gallen-, Grief- und Stein-Leiden
4	Arterienverkalkung, hohem Blutdruck	41	Harnsäureleiden, Gicht, Rheuma, Ischias
6	Bronchial-, Asthma-, u. Atembeschwerden	42	Hämorrhoidal-Leiden
12	Blasen-, Nieren- und Harnleiden	43	Herzschwäche und Herzleiden
14	Bleichsucht, Blutarmut, Nährsalzmangel	44	Kopfschmerzen und Migräne
19	zur Blut-Engstigkeit und Entzündung bei	45	Kropf- und Drüsenleiden
20	Hämorrh., Bl. u. Stoffwechselkrankh.	46	Leber-, Milz- und Gallenleiden
21	Brust- und Lungenkatarrhe, Verschleimung	47	Lungenleiden (inkl. u. kiesel-säurehaltig)
22	Darmentstörung, Hämorrhoiden	48	Magenschwäche, Magensäure, Magenleiden
23	Diabetes (vermindert Zuckerbildung)	49	Nervosität, Nervenerkrankungen, Schlaflosigkeit
24	Drüsenleiden und Skrofuleose	50	Sexual-Nervenschwäche
25	Korpulenz und Fettleibigkeit	51	Wassersucht, wassersüchtige Answel-
26	(auch vorwiegend)	52	lungen
31	Flechten und Hautunreinigkeiten	53	Band-, Spul- und Maden-Würmern

Bestellungen richten man bitte direkt an unsere nachstehende Adresse, worauf wir Versand (ab 5 Packungen spesenfrei) durch unsere Versandapotheke veranlassen

Herbaria-Kräuterparadies / Philippsburg 478 (Baden)

INSERIEREN BRINGT GEWINN!

MÜNCHNER KUNSTAUSSTELLUNG 1931
IM DEUTSCHEN MUSEUM BIBLIOTHEKBAU
(an Stelle der Glaspalast-Ausstellung)

Veranstaltet von:
Münchner Künstlergenossenschaft, Verein Bildender Künstler Münchens, „Sezession“ und der Münchner Neuen Sezession

15. Juli bis 15. Oktober 1931

Täglich von 9 — 18 Uhr durchgehend geöffnet

SÄCHSISCHER KUNSTVEREIN DRESDEN
BRÜHLSCHE TERRASSE

Das Kunstwerk im Raum

Innenarchitektur
Malerei — Plastik
Graphik
Kunsthandwerk

JULI — OKTOBER 1931, TÄGLICH GEOFFNET

Wen SEKT bei Deinhard



SELBSTONDULATION

ohne jeden Beihilf durch einfach.
Kämmen mit dem unübertroffenen
„HANSA-ONDULEUR“

fr liegt langes u. kurzes Haar in wunderbare Wellen,
unentb. f. Damen u. Herren. Einmalige Ausgabe.
Bei Voreinsendung in Briefmarken o. Postscheck.
Leipzig 55 721 nur M. 1,40 franko. Jedem Einsender
angefügten Gutscheines wird eine mod. Uhr
m. schiffli. Garantie aus unserer reich-
haltigen Uhren-Versand-Abt. kostenlos
als Probe zugestellt, nach Maßnahme
des vorh. Vorrates. Deshalb schreiben Sie noch
heute. Zahlreiche Dank- u. Anerkennungs-schreiben
liegen vor. „Hansa-Export“ Leipzig, CI 466.

Lästiger Schweißgeruch

Bei übermühter Schweißhelferung an Säulen,
Füssen und in den Schweißhelfer, sowie Geruchschweiß-
geruch, besonders benützt **Leosform-Creme**.
Tub. 1 W. In allen einf. Gg. Schweißhelfer.



ONDULIER KAMM
weilt, ondulier kurze od.
lange Haare ohne jede
Beihilf natürl. durch ein-
fach. Kämmen. Pass. Ge-
schick f. Damen u. Herren.
Freude bereitend, unent-
behrli. u. unschädli. Viele
Danksch. St. 246 M., bei
2 Stck. frko. Nachn. durch
C. Förster, Orlimatz 23 (St.).

Wesensverwandte,
freie Menschen finden
sich durch
„Das Reichs-Echo“
Berlin-Charlottenberg 41.
Näheres gegen Rückporto.

Alle Auskünfte

über Veröfentlichungen der Presse.
seit 1919

aus den e. schließlichen Gebieten, wie Inter-
nationale Politik, Politik des Deutschen
Reiches, der Länder u. Gemeinden, Partei-
politik, Reichs- u. Kulturpolitik, Frau-
enbewegung, Handel, Industrie, Handwerk
und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen,
Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik,
Versicherungswesen usw. erstellt das

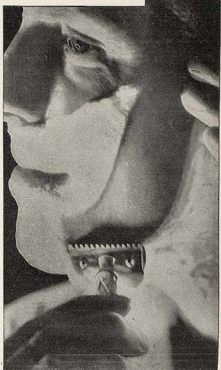
**Zentral-Archiv für
Politik u. Wirtschaft**
München, Ludwigstr. 17a
Telefon 33430

Wollen Sie sich das Rasieren erleichtern



Halten Sie sich ein für allemal an
folgende grundlegende Regeln: Erst
das Gesicht mit warmem Wasser und
Seife abspülen. Dann beim Einseifen
den Schaum gut verteilen. Die Schnei-
de an der Schläfe einsetzen und die
flache Wange mit einem leichten dia-
gonalen Strich rasieren. Das übrige
Gesicht so rasieren, daß die Schneide
immer schräg zum Barte steht. Beim
ersten Mal mit dem Strich, beim
zweiten Mal gegen den Strich rasieren.

Aber nur eine echte Gillette Klinge
dabei verwenden. Gillette Klingen
sind aus bestem, zähelestischem Stahl
und so haarscharf, daß sie den härte-
sten Bart leicht und glatt wegnehmen.



Echte Gillette



Rasierapparate und Klingen

GILLETTE SAFETY RAZOR CO. G. M. B. H., HAMBURG 1

Unsere Broschüre über das Rasieren kostenlos von obenstehender Adresse zu beziehen



ZOO

Wer sie kennt, schätzt sie die Zoo-Spiele der Zoo-Kunst; eine echte Münchner Spezialität, voll Ursprüng-
lichkeit und Humor, lassen sich diese Holzfiguren in jede beliebige Stellung
bringen zu dauernder Unterhaltung ganzer Tischgruppen. Moderner Technik dienen die Zoo-Baukästen, das Mosaik-Spiel Tier-
paradies, die Lego-, Steck-, Stand- und Verwechslungsspiele der Zoo-Kunst, die auch mit orig. Rauchzeug, Nähzeuggarnituren
und Wandschildern Freude ins Haus bringt. Verlangt überall Zoo-Spiele. Nachweis von Bezugsquellen durch
ZOO-KUNST, MÜNCHEN 56, Göttingerstraße 52/54.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1931 / JUGEND Nr. 33

Erotik in Wort und Bild

Sittengeschichte der sexuellen Hörigkeit.



Der masochistische Mann.
Einiges aus dem überreichen Inhalt: **Eros als Weibbezwirler** — Der **Leutyp** — **Mißhandlung als Wollust** — Die **Frage im Estel** — **Skizzen erotischer Weibertums** — **Züchtigung als Sexualerziehung** — **Realität in der Liebe u. v. a.** — Lieferung nur an volljährige Besteller **je RM. 3.—** — Jeder Band mit 16 Illustrationen **RM. 25.—**

Neuerscheinung:

Hexenkessel der Liebe.
Herausgegeben von **Dr. med. Levy-Lenz**. Ein Querschnitt durch Erscheinungsformen menschlichen Geschlechtslebens. Aus dem überreichen Inhalt: Die sinnliche Liebe — Die **Quelle des Eros** — **Peberitis** und **Hogeljahre** — **Reizmittel** — Die **geschlechtliche Liebe** — Der **Ursprung** — **Libro zu Körperleiden** — **Fetischismus** und **Scheuerlei** — Der **Goldfisch** — **Blutschand** u. v. a. m. — Ein Werk nur für gereifte Menschen. Mit über 200 Abbildungen aus dem Institut für Sexualwissenschaft und Zeichnungen von **Zille**, **Corinth** und **Professor Encke**. **Bestellern RM. 25.—**

Irgarten der Erotik.
Von **Dr. Paul Englich**. Das neue, umfassende, reich illustrierte Spezialwerk über **Pornographie**. Wer kennt die „Giftschänke“ der Staatlichen Bibliothek und Mittel, selbst alle jene Dokumente persönlich zu erwerben! In dem Werk von **Paul Englich** findet jeder Gelegenheit, einen Ganggang durch den „Irgarten der Erotik“ zu machen, die wichtigsten und seltensten Dinge werden ihnen dargeboten. Einzigeartige Reproduktionen nach schwärzlichen, aber schwer zugänglichen Originalen können für den gedanklichen Inhalt. **Ganzleinen, Vorzugspapier RM. 25.—**

Die Abarten im Geschlechtsleben von heute.
Von **Dr. Schada**. Band I: **Lebische Liebe**. Band II: **Homosexualität**. Band III: **Fetischismus**. Band IV: **Flagellismus**. Band V: **Masochismus**. Band VI: **Sadismus**. **Beim Bezug der kompletten Serie zur RM. 7.50**

Erziehern und Zögling.
Von **Dr. Ernst Schertel**. Dieses Werk behandelt den Flagellismus als literarisches Motiv. Mit vielen Illustrationen auf Kunstdruckpapier. **Mit 4.—**

NUR FÜR ERWACHSENE!

Backisch und Rute.
Flagellantistische Liebespiele.
Ruten-Organ von Dr. Ernst Schertel.
Viele hundert der seltensten Illustrationen aus seltenen Privatdrucke sind hier für den Kenner zusammengestellt. Jeder Band **RM. 10.—**

Modere Freudenheuer.
Von **Franz Skott**. Band I: **Bordelle**. Band II: **Karlsruhe Venus**. Band III: **Mädchen der Freude**. Lieferung nur an volljährige Besteller **je RM. 3.—** — Jeder Band mit 16 Illustrationen über 300 Selt. **RM. 25.—**

Corvin: Pfaffenpiegel.
Dieses hervorragende Buch erzählt rückwärts die Geschichten zur Charakterisierung der römischen Kirche und der Pfaffen. **RM. 5.—**

Die Bräutnacht.
Von **A. Zapp**. Intime Sittenbilder aus dem Liebes- und Eheleben. War beschlagnehmend **Öbdr RM. 1.50**



Sappho und Lesbos.
Von **Heinz Matras**. Die Homosexualität und Frauen. **RM. 2.—**

Grausame Justiz.
Von **Philipp Paneth**. Ein Streifzug durch das Gebiet des Sadismus. **RM. 2.—**

Lasterstätten im Fern-Ost.
Von **Yoshio Asahara**. Die Liebesleben in den Fremdenbüchern. **RM. 2.—**

Dämonische Weiber.
Von **Galkowa**. Erotische Motive mit allen ihren Modifikationen werden mit seltener Offenheit geschildert. Mit vielen Photobildern. **RM. 2.—**

Prostitution und Verbrechen.
Von **Weka**. Von den Elendsstiegequartieren am Schlesischen Bahnhof und Alexanderplatz zur Prostitution des Berliner Kurfürstendamm. Mit zwölf Originalphotos. **RM. 2.—**



Mimi Jaconde, die Spinninackte.
Von **Marie Jaconde**. Amüsante Erlebnis eines Pariser Revuegirs in der Nacht nach einem Theaterabend. **Kart. RM. 2.—** geb. **RM. 1.50**

Marian, das Rätsel der Sünde.
Von **Alice Krausz**. Die seltsame Geschichte eines jungen Mann-Weibens. Ein Buch von seltener Offenheit. **Kart. RM. 2.—** geb. **RM. 1.50**

Die Garconne von Madrid.
Von **Andreas Gultman**. Interessante Sittengeschichte aus dem heutigen Spanien. Das Leben einer modernen, schmerzhaften Südländin. Sinnverwirrende Schilderungen. **Kart. RM. 2.—** geb. **RM. 1.50**

Zozon Pepette, das Straßmädchen.
Von **André Salomon**. Die wechselvolle Geschichte einer französischen Dirne, die auf den Straßen Londons lebt. Packende Schilderungen aus dem Milieu der Dirnen u. Zuhälter. **Kart. RM. 2.—** geb. **RM. 1.50**

Bekennnisse eines Cygners.
Von **René Dunan**. Roman a. d. Französischen. Unverhüllte Schilderung. Pariser Verhältnisse. **Kart. RM. 1.50**

Seine Geliebte und Gaby.
Von **Mura**. Indiskretionen über ein sehr heißes Thema. **Kart. RM. 2.—** geb. **RM. 1.50**

Spiele der Leidenschaft.
Von **Mura**. Ein Erlebnis, was alle Nerven glühend macht vom Anfang bis zum Ende. **Kart. RM. 1.50**



Die Dirne Elisa.
Mit 20 reizvollen Bildern von **P. Thiele**. Intimitäten von dem Dienenleben in französischen Bordellen. **RM. 1.—**

Renauds Weib.
Von **Colette**. Ein Eheroman. Nie ist das intime Eheleben einer Frau so schön, so hemmungslos ausgesprochen worden wie hier. In Leinen gebunden. **RM. 5.—**

Themidor von d'Aucourt.
Meine Geschichte und die meiner Geliebten. (Ein graziöses Bild erotischer Situationen.) Mit 16 farbigen Bildern. Eleganter Leinenband. **RM. 4.—**

Din-Ping Meh von O. Kibat.
Die Geschichte eines Mannes mit seinen zwanzig Frauen, Zoten und Liebschaften. Unverwundliche Schilderungen aus dem chinesischen Frauenleben. **RM. 1.50**

Die Sklavin des Herrn.
Von **Konan**. Verloren, Lieben und Leiden einer Frau. In allen nur denkbaren Abarten. Leinen. **RM. 7.50**

Die Prügelstraßen von H. v. Bracken.
Schilderungen eines Erziehers über das flagellantistische Problem. Einzig aus dem Inhalt: Austreibung aus dem Paradies — Abbau der Prügelstrafe — Die Rute küssen. Kartierten. **RM. 1.—** Gebunden **RM. 1.50** **NEU!**

Zügellose Leidenschaft.
Von **L. Burger**. Intimes aus dem Sexualleben moderner Frauen. **RM. 1.50**

Freundinnen.
Roman von **Max Ackers**. Ein Roman von Frauen. Das Buch schildert das bunte Leben der Berliner Kurfürstendamm m. unehrb. Aufrechterkeit. **RM. 4.50**

Die Liebeslehre.
Von **M. Kaiser**. Eine Liebeschule für Braut- und Eheleute. 68 Seiten stark mit 53 Illustrationen und 19 ein- und mehrfarbigen Bildteilen. Das Buch wandelt sich nicht nur an alle Theorien, sondern weist die Wege, die schon vor der Ehe gegangen werden müssen, um ein harmonisches Liebesleben führen zu können. **RM. 25.—**

Liebesmitleid.
Die Darstellung der geschlechtlichen Reizmittel. Von **Dr. Magnus Hirschfeld** und **R. Linser**. 350 Seiten stark mit 100 Kunstdrucke und einem gesonderten Bildteil, der an ernste Besteller gegen Kevern gratis nachgeliefert wird. **RM. 24.—**

Unstillsichere Sexualprobleme der Neuzeit.
Von **Dr. Ernst Schertel**.

Automaten der Liebe.
(Das Recht auf Erotik.)
Die Pornographie als Kulturfaktor.
(Das Tagebuch einer Kokette.)
Der § 184 — ein Potrefakt.
(Der Flagellantismus unzüchtig?)

Körperkultur und Erotik.
Jeder Band in sich abgeschlossen mit vielen ganzseitigen Abbildungen. **RM. 2.—**

Die Sünde der Hände.
Von **Dr. Felix Semel**. sensationelle Neuerscheinung. Einiges aus dem Inhalt: Der Geschlechtstrieb — **Polulationen** — Kann ich in der glücklich wahren Liebe leben? — **Die Ursachen**, Folgen und Heilung der Selbstbefriedigung. Leinen. **RM. 6.50**

Russische Grausamkeit einst und jetzt.
Von **B. Stern**. Ein Kapitel aus der Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Rußland. Mit 13 Illustrationen. **RM. 7.—**

Der Marquis de Sade und seine Zeit.
Von **Dr. E. Düren**. Ein sehr begabtes Werk. **RM. 11.—**

Streitkräfte aus dem modernen Geschlechtsleben.

Gabelwege der Liebe. (Das Rätsel der Perversion.)
Nachtseiten der Kultur. (Begründung eines Geschlechtsrechts.)

Die Fetische der Sexualität. (Flagellantismus, Pornographie.)
Bedürfnis und Begierde. (Die Mission der Pornographie.)
Bürger und Wüstlinge. (Sadismus und Psychologie der Wüste.)

Erotische und Menschenopfer. (Erotik und Besessenheit.)
Phantasie der Weltlust. (Die Weltlust.)

Raubtiere und ihre Beute. Von **Laurenti**. Streifzüge aus dem Leben der verschleierte Frauen. **RM. 2.50**

Der Geschlechtsverkehr der Ledigen.
Von **Reinhold Gerling**. Die brennendsten Fragen der modernen Erotik. Junge Männer u. Mädchen. **RM. 1.50**

Unter vier Augen.
Die hohe Schule der Gattienliebe. Von **Dr. med. Kellner**. Einzig aus dem Inhalt: Die Ehe, von jeder Pruderie, das heilige Thema unter Belagge zahlreicher farb. Abbildung, geschildert. **Kart. RM. 4.—** geb. **RM. 5.—**

Verhütung der Schwangerschaft.
(Die Mittel zur Verhinderung der Empfängnis.) Von **J. Ferro**. Mit vielen Illustrationen. **RM. 1.—**

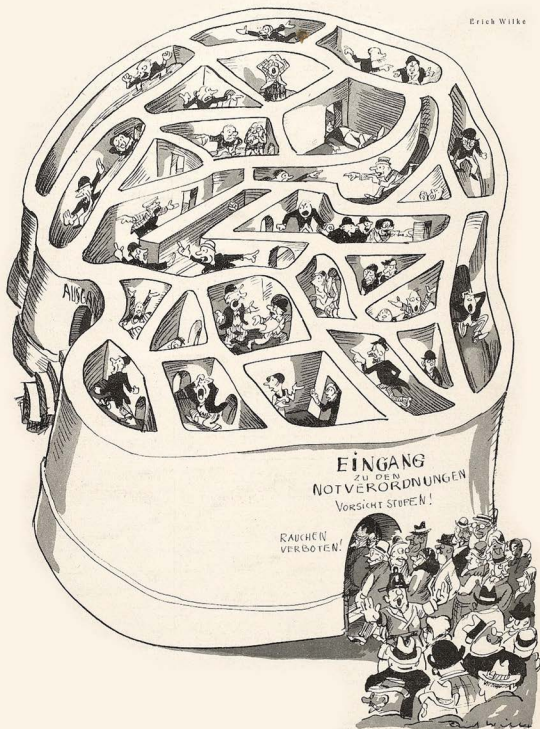


Neuzeitlicher Buchverlag, Berlin-Charlottenburg 4, Abt. Versand 40
Besteht seit 1909. Vorlagen für unsere reichhaltigen Bücherlisten gegen Doppelpporto.
Bei Aufträgen von **RM. 20.—** an Lieferung gegen bequeme Monatsraten von nur **RM. 5.—** bei 40% Anzahlung.

1931 / JUGEND / NR. 33 / 11. August 1931

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

Begründer: **Dr. GEORG HIRTH**. — Schriftleitung: **Dr. HANS E. HIRSCH**, **Dr. WOLFGANG PETZET**. Für die Schriftleitung verantwortlich: **Dr. HANS E. HIRSCH**. Für den Anzeigen-Verkehr: **GEORG POSTHOLZ**, München. — Verlag: **FRITZ VERLAG A. G.**, München. — Für die Herausgabe verantwortlich: **MARIANNE RAFAEL**, Wien XIX, Hochstadtstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by: **G. HIRTH VERLAG A. G.**, München. — Druck: **G. HIRTH VERLAG A. G.**, Buch- und Kunstdruckerei, München, Herestraße 10.
Bemerkung: Alle Rechte dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunstanstalt Johann Rambeck, Inhaber Ed. Mühlbauer und Fritz Müller, München, Schönfeldstraße 15, hergestellt.



Das Labyrinth der Notverordnungen